

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die wilde Jagd

Fulda, Ludwig

Leipzig, [1893]

Auftritt XII

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

Melanie (entschlossen, für sich). Das muß anders werden!
 Baron (bricht das Spiel ab).

Crusius (zu Melanie). Apropos, wie geht's denn eigentlich Ihrem Mann?

Melanie. Ich danke sehr. Er studiert.

Crusius. Noch immer? Einmal muß er doch ausstudiert haben. Er läßt sich überhaupt nirgends mehr blicken. Kennen Sie den Beinamen, den seine Freunde ihm geben?

Melanie. Nein.

Crusius. „Man der Unsichtbare.“ — Jetzt ist es die höchste Zeit für die Börse.

Ernestine. Mila, hole mir noch schnell ein Glas Wasser.

Mila (ab durch die Mitte).

Melanie. Herr Crusius, sagen Sie den Freunden meines Mannes, daß er nur deshalb unsichtbar ist, weil er in stiller Zurückgezogenheit ein großes Werk vollendet.

Mila (kommt zurück mit einem Glas Wasser und nimmt ihre Eltern beiseite). Papa, Mama, denkt euch nur, der Mann sitzt in der Küche.

Crusius (lachend). Das also ist die stille Zurückgezogenheit! (Weise zum Baron und Barry.) Er sitzt in der Küche.

Baron (ebenso). Nicht möglich!

Crusius (zu Melanie). Nehmen Sie unseren Dank. Es war eine Stunde des reinsten Kunstgenusses.

Barry. Schließe mich den Herrschaften an. (Im Abgehen zum Baron.) Wertwürdige Haushaltung! Die Frau malt und der Mann kocht!

Barry, Crusius, Ernestine, Mila (ab durch die Mitte).

Zwölfter Austritt.

Melanie. Baron. Dann Lorenz.

(Während dieses Austrittes beginnt es zu dunkeln.)

Baron (nach einer kleinen Pause zu Melanie, welche sich auf den Divan gesetzt hat). Ich glaube Ihre Gedanken zu erraten. Sie denken sich in diesem Augenblick: Warum ist er nicht fortgegangen mit den anderen?

Melanie. Und Sie denken sich, ich soll Ihnen widersprechen.

Baron. Nein, ich habe nur einen einzigen Gedanken seit mehr als einem Jahr — daß alles, was ich seit jener Stunde

für Sie gefürchtet, eingetroffen ist. Für die Welt sind Sie geblieben, was Sie waren, die gefeierte Künstlerin; aber Sie sind nicht geworden, was Sie werden wollten — die Frau Ihres Mannes.

Melanie. Herr Baron, diese Sprache —!

Baron. Ist die Sprache der Freundschaft. Man betritt Ihr Atelier und findet Sie allein; man kommt in den Salon und trifft wieder Sie allein. Man hat einmal gehört, daß Sie verheiratet sind. Aber die Welt glaubt nur, was sie sieht, und deshalb glaubt sie nicht an Ihre Ehe.

Melanie (leidenschaftlich). Die Welt, und immer wieder die Welt! Warum drängt sie sich mit falschen, zudringlichen Blicken in das Innerste meines Herzens? Habe ich nicht genug um ihre Gunst gerungen, ihr nicht genug Opfer gebracht? Mein Mann hat seine eigenen großen Ziele; nur verfolgt er sie auf einem ganz andern Wege.

Baron. Und Sie wollen allein bleiben auf dem Ihrigen?

Melanie. Nein, das will ich nicht, das kann ich nicht! — So darf es nicht weiter gehen, um keinen Preis!

Baron. Ist es denn zu spät? Sind Sie nicht jung? Steht es nicht in Ihrer Macht, das widerspenstige Glück zu erobern?

Melanie. Ja, eine innere Stimme sagt mir, daß ich ein Recht darauf habe.

Baron. Ein gutes, ein heiliges Recht! Folgen Sie dieser Stimme — mutig und unbeirrt; es ist die Stimme des Herzens. Und hier steht der Mann, den Sie einst verkannt haben, und ruft Ihnen zu: Dieses Glück, das Sie so sehr verdienen, lassen Sie mich es für Sie erobern und Ihnen zu Füßen legen!

Melanie (ihm die Hand reichend). Ich glaube, Herr Baron, daß Sie es ehrlich mit mir meinen.

Baron. Ich schwöre Ihnen —!

Melanie. Nein, schwören Sie nicht! Oder doch — schwören Sie, daß Sie meinem Manne nie etwas verraten werden!

Baron (sehr verblüfft). Wie?

Melanie. Er darf nichts wissen. Es muß unser ewiges Geheimnis bleiben.

Baron. Aber für wen halten Sie mich?

Melanie. Für meinen Freund. Und deshalb sollen Sie mir helfen, meinen Mann berühmt zu machen.

Baron (stotternd). Ihren Mann — berühmt — ich??

Melanie. Durch Ihre Konnexionen.

Baron (fassunglos wiederholend). Durch meine Konnexionen.

Melanie. Finden Sie denn nicht auch, lieber Freund, daß dies der einzige Ausweg ist? Das einzige Mittel zum Glück? Wenn er erst einen Namen hat, dann wird er sich nicht mehr vor der Welt verschließen. Arm in Arm werden wir unsern Weg fortsetzen können und das Höchste erreichen. Ist das nicht klar?

Baron. Ja, das ist äußerst klar. (Er setzt sich auf einen Fauteuil, trocknet sich die Stirn, für sich). Ich glaube, ich mache jetzt ein schrecklich dummes Gesicht.

Melanie. Es kann Ihnen nicht schwer fallen, Seine Excellenz Ihren Herrn Schwager so für meinen Mann zu interessieren, wie Sie ihn für mich interessiert haben. Nur durch seine Bescheidenheit ist Max bisher unbekannt geblieben. Mit ruhigem Gewissen dürfen Sie die Aufmerksamkeit des Ministers auf ihn hinlenken.

Baron. Ja freilich! Mit sehr ruhigem Gewissen.

Melanie. Ich wußte es ja, daß Sie uns nicht im Stich lassen würden. Und nun soll Max Ihnen wenigstens guten Abend sagen. (Sie geht zum Tisch und Klingelt.)

Baron. Wird mir ein außerordentliches Vergnügen sein!

Lorenz (tritt auf).

Melanie (gibt ihm leise einen Befehl).

Lorenz (geht ab).

Baron (im Vordergrunde, für sich). Teuerster Troll-Felsenstein, du hast geglaubt, daß du die Frauen kennst? — Laß dir dein Schulgeld wiedergeben.

Lorenz (bringt eine brennende Lampe).

Max (tritt hinter Lorenz ein).

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max. Lorenz.

Max (für sich). Noch immer dieser Mensch! (Zu Lorenz.) Holen Sie mir nachher mein Abendessen — wie gewöhnlich. Aber nicht wieder lauter Kalbsbraten.